

33 Bemerkungen

01. Warum gelingt es eher, auf der Straße in 10 Sekunden einen Fremden zu taxieren und einzuschätzen als sich selbst in seinem augenblicklichen Sein, wo man doch sein ganzes Leben mit sich zugebracht haben?
02. „Dämonisch“ impliziert, dass die Seele von einem übelwollenden Geist besessen ist. Eine solche Vorstellung verträgt sich gut mit der viel bescheideneren Beschreibung des Selbst, nicht unbedingt als Seele oder Geist, sondern, aufs Minimum beschränkt, als jene Größe, die einzigartig ist in ihrer Fähigkeit, die Welt zu verstehen, aber nicht sich selbst.
03. Man sieht eine Reihe von Ameisen den Bürgersteig überqueren und sieht sie eben als „Ameisen, die den Bürgersteig überqueren“, als nichts anderes. Ein Kaninchen, das über die Wiese hoppelt, kann auch mit einem bestimmten Spiel von Licht und Schatten verwechselt werden und Rotwildjäger, die gelegentlich ihresgleichen abschießen statt den Hirschen, erklären jedes Mal: „Aber ich habe einen Hirschen gesehen!“.
04. Das wirkliche Wunder ist nicht, dass man den Kosmos heute als wunderbar betrachtet, sondern dass man das nicht tut. Trotz seiner riesigen Ausmaße wird er nicht als wunderbar betrachtet, sondern als etwas, das theoretisch als System erklärt werden kann.
05. Das Empfinden, Dinge für wichtig zu nehmen, die jenseits dessen angesiedelt sind was wir als lebenswichtig oder das Lebensglück betreffend ansehen, hat insofern seine Begründung, dass die Meinung, wir wären auf ein Jenseitiges ausgerichtet, in unserer Zeit keine Bedeutung mehr hat.
06. Einzudringen in Bereiche der Seele, die sich außerseelisch manifestieren – z.B. Haltung, Gebärdensprache und Bewegungsabläufe des Körpers, kann man sich als Ziel einer Beziehung zwischen Liebenden denken, doch es ist nur eine Vorstellung, die ohne Wirklichkeitsbezug und ohne Chance auf Erfolg in Nichts zusammenfällt, wenn man sein Gegenüber in dieser Absicht berührt.
07. „Man muss noch Chaos in sich haben um einen tanzenden Stern zu gebären“, sagte Nietzsche, aber es regnete seit Wochen und kein Ende war abzusehen.
08. Mit allen Glocken zu läuten hat etwas an sich, was durch die Gegenwart der Vögel, die gegenwärtig um die Kirche fliegen, scheinbar an Sinnhaftigkeit verliert, auch wenn man sich aus dem Fenster lehnt und bemüht darum ist, das zu verändern, was zu dieser Verunsicherung führte. Denn die Vögel werden immer wieder kommen, sie sind Teil der Kirche.
09. Wer von uns sollte nicht wissen, was Vorstellen heißt?

10. Wenn wir zu lernen versuchen, was Denken heißt, verlieren wir uns dann nicht in die Reflexion, die über das Denken denkt?
11. Was sich uns entzieht, zieht uns dabei mit, selbst wenn wir es sogleich merken oder es nur ahnen - oder überhaupt nicht.
12. Das Gedachte eines Denkers lässt sich nicht verwinden, nur sein Ungedachtes.
13. Die Neue Welt trat ins Blickfeld, die Einheit war gesprengt, eine neue Stellungnahme war erforderlich.
14. Désenchantement war das Wort dafür. Ein gutes Mittel gegen die Rhetorik. Auch der Krieg war in diesem Wort eingeschlossen – Ernüchterung.
15. Diese Art Symbolismus in den Erinnerungen erschien ihm heute so fern und so unwahrscheinlich wie seine eigene Jugend, eine absurde und süße Erfahrung.
16. Auf allen Gebieten weisen die Formalitäten auf uralte Gefühle hin, die sich zäh erhalten haben – ungeachtet der Vernunft, jenseits aller Einsicht.
17. Das Unverfügbare ist unvermeidlich, ebenso wie die Vorgaben und die Folgen dessen, was geschieht.
18. Das eine ist die Wahrheit, das andere wie sich mit ihr leben lässt. Das Wissen ist das eine, die Geschichten sind das andere – es ist tröstlich zu wissen, dass die Dichter wenigstens Lügen können um die Wahrheit zu sagen.
19. Wer eine Alternativ - Realität erschafft, glaubt an die Realität und den Realismus. Es ist so, wie ein Exorzismus ohne Gott undenkbar wäre.
20. Schönheit kann nicht um ihrer selbst willen hervorgebracht werden, sie ist das Überschießende, das sich fast wie von selbst aus der Spannung hin zu etwas anderem ergibt.
21. In der Tat sagt, wer „Weiß“ sagt: leer, noch nicht fertiggestellt, unvollständig, jungfräulich, wirkungslos: weiß lassen, ein weißes, unbeschriebenes Blatt, eine farblose Stimme.
22. Jeder, der den Reiz natürlicher Geheimnisse kennt, wird sich nicht wundern, dass ich die Bereiche, die ich sonst betreute, einer leidenschaftlichen Neigung folgend verlassen habe.
23. Da man in der Kindheit Eindrücke nicht durchschauend auflösen kann, eignet man sie sich durch Hinzuerfindungen und Mystifikationen an - eine Angewohnheit, von der auch die späteren Erwachsenen oft nicht lassen können.

24. Man hält die Dinge zuweilen nur darum für wahr, weil sie eloquent formuliert wurden. Das ist eine gefährliche Speise, dargereicht auf kostbaren Schüsseln; aber solche Speise nährt nicht das Herz, sie macht es leer.
25. Man kann davon träumen, bis zum Überdruß zu essen, andererseits kann man auch übermäßig essen und in Folge davon schlecht träumen. Im ersten Fall lässt diese eingebildete Völlerei den Träumenden so leer zurück wie er vor dem Schlafen war, im zweiten Fall führt das übermäßige Essen zum einem schlechten Traum, der eben auf seine Ursache – Überdruß und Unmäßigkeit zurückzuführen ist und in der Regel seine üble Ursache weiterträgt, so wie der ersten Fall die Schalheit leerer Ideen – was dem Traumbild unerfüllter Liebe gleicht.
26. Das Zeitalter der Machbarkeit ist gegenwärtig – erst wurde nichts gemacht, dann wurde einiges gemacht, heute wird alles gemacht. Das hört sich gut an, ist aber falsch, denn es ist nur ein schönes Bild. Schon immer wurde alles gemacht was möglich war und man kann nicht in einer Erwiderung davon sprechen, das wir im Zeitalter der Zögerlichkeit leben, zumindest was den abendländischen Kulturkreis angeht?
27. Welches Bild wir verwenden für die Vorstellung vom Glück eines von unseren Besessenheiten freien Dasein, ist eigentlich unwesentlich, denn diese Bilder sind immer fiktional, sie sind nicht einmal als Gleichnis tauglich oder dazu geeignet, diese Vorstellung zu veranschaulichen. Einzig lässt sich sagen, dass es nachlässt - so wie man es als Mann im fortschreitenden Alter als Glück empfinden kann, nicht mehr ein Getriebener seiner Empfindungen den Frauen gegenüber zu sein, was aber zugleich auch als eine Tragödie empfunden werden kann. Eben diese Ambivalenz zeigt die Unbrauchbarkeit von Bildern in gerade solchen Zusammenhängen.
28. Man kann die Ansicht vertreten, das Philosophie die Altersweisheit der noch nicht Alten sei. Immerhin werden sogar Philosophen älter, wenn man es auch manchmal nicht merkt, und dann können sie Philosophie durch wirkliche Altersweisheit ersetzen und brauchen die Philosophie nicht mehr. Aber was hat, auf den zweiten Blick, Philosophie mit Weisheit zu tun?
29. Wenn ein Raum tatsächlich leer, neutral und funktionslos ist, wer will dann verhindern, dass man ihn ausfüllt, dass man ihn benutzt? Hätte dieser Raum eine Funktion? Eine Bedeutung? Wenn ja, warum spricht man niemals darüber? Was passiert, wenn man ihn berühren und betreten kann, aber seine Aura schwindet dahin. Und wenn es so ist, wo liegen dann seine Grenzen?
30. Was hat es mit der Erinnerung auf sich? Sie ist es doch, welche die momentane Existenz nach hinten verlängert und solche Erfahrung fordernd in die Zukunft projiziert; sie hält ein Zeit-Gefühl wach, das Sehnsucht weckt.
31. Wenn das Ziel der Punkt ist, an dem jeder Zweifel sinnlos wird, dann kann eben nicht an allem gezweifelt werden, nicht nur aus praktischen Gründen. Ein Zweifel

ohne Ende ist kein Zweifel mehr, und zu sagen „ich weiß...“ hilft nur im Strom des Lebens, aber nicht auf diesem Weg.

32. Dass es von Bedeutung sein könnte, ein geregeltes Leben zu führen, z.B. morgens einen geplanten Tagesablauf zu beginnen, um sicherzustellen, was wir glauben als lebensförderlich erhalten zu müssen, erkennt man erst, wenn man sich der Kontingenz ausgesetzt sieht und es an Kontinuität mangelt. Kontingenz kann hierbei alles sein, was sich außerhalb unserer Kontrolle ereignet.
33. Wenn man Kontingenz für ein „sich ereignen“ hält, für eine Art Zufälligkeit im Gegensatz zur Notwendigkeit, dann versteckt sich dahinter oft eine Geringschätzung der Endlichkeit unseres Daseins, welcher man damit auch „Nichtnotwendigkeit“ bescheinigt und dass eigentlich nur, um so harmlose Begriffe wie Mythos und Sinnhaftigkeit zu diskreditieren. Ist das nicht verantwortungslos? Was soll der Mensch mit so viel Beliebigkeit anfangen? Und haben demzufolge die Begriffe Verantwortung und Notwendigkeit dann überhaupt noch eine Rechtfertigung?